

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Wien, 1816

Der Jenner

[urn:nbn:de:bsz:31-32035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32035)

Der Jenner.

Im Metti sezt der Dehldampf zu,
Mer chönnte 's Kempeli use thue,
und d'Läden uf. Der Morge: Schi'
blickt scho zum runde Kastloch i. —
D lueget doch, wie halt und roth
der Jenner uf de Berge stoht.

Er seit: „I bin ne bliebte Ma,
„der Stern am Himmel lacht mi a!
„Er gliseret vor Lust und Freud,
„und mueß er furt, sen isch's em Leid,
„er luegt mi a, und cha's nit lo,
„und würd byzite wieder cho.

„Und unterher in Berg und Thal,
„wie flimmerets nit überal!
„An alle Ende Schnee und Schnee:
„'s isch alles mir zu Ehre gscheh,

„und woni gang im wite Feld,
„sin Stroße bahnt, und Brucke gstellt.“

Er seit: „I bi ne frische Ma,
„i ha ne lustig Eschöpli a,
„und rothi Backe bis ans Ohr,
„e heiter Aug und Duft im Hoor,
„ke Wintergröf, ke Gliederweh,
„und woni gang, se chracht der Schnee.“

Er seit: „I bi ne gschickte Ma,
„lueg, wieni überzuckere cha!
„I chuuch, und an de Hürste hangts,
„und an de zarte Birche schwankts.
„Der Zuckerbeck mit gschickter Hand,
„mit Geld und Gut wärs nit im Stand.

„Jez lueg au dini Schiben a,
„und wieni Helgli chritzle cha!
„Do hesch e Blüemli, wenns der gfallt,
„do hesch e ganze Tannewald!

„Der Fruehlig chönnts nit halber so,
„'s isch mit der Farb nit alles tho.“

Er seit: „I bi ne starke Ma,
„und zwing mi näumer, wenn er cha!
„Der Forster gstablet uf der Nacht,
„der Brunntrog springt, der Eichbaum chracht.
„D'Frau Sunne mittem Bstchli rund,
„het's Herz nit, as sie füre chunnt.“

's isch wohr, me weiß nit, was sie tribt,
und wo sie alli Morge blibt.
Wie länger Nacht, wie später Tag,
wie besser, as sie schlofe mag,
und blieb es bis um Zehni Nacht,
se chäm sie erst, wenns Delfi schlacht.

Nei het sie's ghört? Dört chunnt sie jo!
Me meint, 's brenn alles lichterloh! —
Sie stoht im halte Morgeluft,
sie schwimmt im rothe Nebelduft.

Zeig, chunuch e wenig d'Schiben a,
's isch, aß me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
und d'Sunne chämpft, sie löst nit ab.
Jez het sie's gunne. Wit und breit
strahlt ihri Pracht und Herlichkeit.
D lueg, wie 's über Dächer wahl,
am Chilche-Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner fest si Arm in d' Hufst,
er rukt am Hut, und schnellt in d' Luft.
Der Jenner seit: „I förch di nit.
„Chumm, wenn de mit mer baschge witt!
„Was gilt's, de würsch byzite goh,
„und rüchmsch dim Buebli nüt dervo?

Jo, 's wär wohl hübsch und liebli so
im warme Stübli gfallts eim scho.
Doch menge Frau, das Gott erbarm,
sie nimmt ihr nackig Chind in d'Arm,

ste

ſie het em nüt um d'Gliebli z'thue,
und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,
ſie ſitzt und chlagts im liebe Gott.
Gfriert Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz
no Thränen uf im Muetterherz.
Der Jenner iſch e ruuche Ma,
er nimmt ſi nüt um d'Armeth a.

Gang bring der arme Fiſcher: Liß'
e Säckli Mehl, e Hemdli wiß,
nimm au ne Wellen oder zwo,
und ſag, ſie ſoll au zueniſ cho,
und Weihe hole, wenni bach,
und decket iez der Fiſch alſgmach.